

Dolomiten 2009

Wir (das sind Ellen, Ralf und ich) wollen wieder mal eine Klettersteig-/Klettertour in den Dolomiten machen. Nachdem die üblichen Terminkoordinierungsschwierigkeiten überwunden sind, können wir die Zeit vom 19.-26.6. nutzen. Wir sind leider untrainiert, nur am 14.6. können wir als Vorbereitung gemeinsam eine Rucksackwanderung vom Holzplatz zum Zeughaus und zurück mit Besteigung von Meilensäule und Kathinkaturm machen.

Der Wetterbericht vor unserer Abfahrt ist eine Katastrophe. Die ganze kommende Woche Regen, Schauer, Gewitter; Schneefallgrenze 2000 m, Sturm... Wollen wir gleich abrechen? Wetter kann man nicht kaufen...

1.Tag 19.6.

Wir fahren wie immer in der Nacht los. 0.30 Uhr holen wir Ralf zu Hause ab und gratulieren ihm zum Geburtstag. Als Geschenk gibt es eine kleine Flasche Rotwein mit Karabiner und Kompass als Schlüsselanhänger – zur Orientierung. Zwei Stunden später schwächele ich als Fahrer und wünsche abgelöst zu werden. Ralf fährt, ich mache es mir auf der Rückbank bequem und werde erst in Holledau wieder munter, als die anderen beiden die Autobahnvignette (hatte ich beim ADAC samt Videomaut vorher besorgt) suchen und nahe dran sind, eine neu zu kaufen. An die Windschutzscheibe hinter dem Rückspiegel haben sie aber nicht gesehen... Unser Ziel ist die Hütte Rifugio Cinque Torri bei Cortina, ich habe telefonisch gebucht. Der Haken an der Sache: die Straße zur Hütte ist von 10.00 – 17.00 Uhr geschlossen, das heißt, wir müssen rechtzeitig da sein. Die Dolomitenstraßen über die Pässe mit den vielen Kehren sind zeitaufwendig zu fahren, und „Mutti hätte gekotzt“ wird ein geflügeltes Wort...

Die sonst so scheuen Murmeltiere scheinen einen Massenkoller zu haben, vier oder fünf kreuzen vor uns frech die Straße.

Am Pordoipass machen wir kurz Pause und genießen den fantastischen Rundblick zu Sella und Langkofel. Wir sind rechtzeitig auf der knapp 3 Meter breiten Straße zur Hütte und hoffen, dass niemand uns entgegenkommt – die Ausweichstellen sind spärlich.

In der Hütte werden wir als die ersten Gäste der Saison nett begrüßt, das Zimmer mit den Betten ist für ein Rifugio fürstlich und die Lage unter den Cinque Torri fantastisch.

Mein straff gestrickter Zeitplan sieht vor: leichter/mittlerer Klettersteig, wir entscheiden uns für die Ferrata Ra Gusela auf den nahe gelegenen Nuvolau. Das Wetter ist noch warm und sonnig, zu Abend soll es Gewitter geben. Dauer des Klettersteigs ist mit 1.30 Stunden angegeben. Na gut, wir sind sicher langsamer, aber in zweieinhalb Stunden werden wir es ja wohl schaffen... Nur habe ich (wie schon öfter) übersehen, dass diese 1.30 nur für den Klettersteig gelten. Hin- und Rückweg sind da nicht dabei! So wandern wir auf dem Steig 443 halb um den Nuvolau herum, machen schon ein paar hundert Höhenmeter in fortwährendem Ab- und Aufstieg und sehen auch nach 1.30 Stunden noch keinen Klettersteig. Wir überholen ein noch langsames jüngerer bayrisches Pärchen, das ebenso wie wir auf der Suche nach dem Klettersteig ist. Endlich kommt ein Wegweiser, „Via Ferrata“, und wir steigen einen steilen Pfad auf. Dann queren wir ein Schneefeld mit Steigspuren und steigen den Markierungen folgend wieder ab!? Wir landen wieder auf dem Steig 443!? Mist, Weg verfehlt! Das kann nur beim Schneefeld gewesen sein. Also - nach einer halben Stunde Zusatz-Ringel sind wir wieder am Wegweiser und starten erneut nach oben. Die letzten werden die ersten sein – so können wir unser bayrisches Pärchen vor dem falschen Weg bewahren.

Wir finden den rechten Weg und kommen an den mit Schwierigkeit „mittel“ angegebenen Klettersteig. Na ja, Häntzschel-, Rübezahl- oder Zwillingssstiege sind auch nicht schwerer und ausgesetzt. Eigentlich könnte man das Klettersteig-Set weglassen, aber wir sind im Hochgebirge, Steinschlag ist immer möglich – wir sichern uns.

Nach einem langen, schlecht markierten Plateauweg steigen wir noch eine Steilstufe höher und queren in Richtung Rifugio Nuvolau, kurz vor dessen Erreichen erklimmen wir noch eine kurze Leiter.

Auf der Hütte wollten wir rasten, aber genau jetzt fängt es an zu regnen. Zum Ärger von Ellen befürchte ich, dass später noch Gewitter den Abstieg unmöglich machen könnte und dränge zum sofortigen Weiterweg. Eine Stunde später sind wir wieder auf unserer Hütte, ruhen aus und gehen zum Abendbrot. Das besteht aus vier Gängen Vorspeise (Spaghetti mit Bolognese), Hauptspeise (Steak), Salat und Dessert. Ich habe Kopfschmerzen und offensichtlich Akklimatisierungsprobleme, der frühe Start und wenige Schlaf fordert Tribut. Ich bekomme gerademal die Vorspeise herunter. Mit dem Ins-Bett-Gehen bin ich auch schon eingeschlafen. In der Nacht gibt es Gewitter.

2.Tag 20.6.

Das Frühstück mit Milchkaffee und reichlicher Auswahl an Brot und Beilage ist wirklich gut. Der Zeitplan sieht vor: leichter/mittlerer Klettersteig. Wir wählen den Sentiero attrezzato Averau, was soviel wie ausgerüsteter Pfad auf den Averau bedeutet und als leicht und un-schwierig beschrieben wird. Das Wetter ist nicht ideal aber erträglich, kühl und wechselhaft aber trocken und wird offensichtlich besser.

Der Wanderweg zur Rifugio Averau ist kurz, der Pfad zum Klettersteig schottrig-anstrengend aber nicht weit. Wir legen das Klettersteig-Set an und stellen fest, dass die 60 m Klettersteig erheblich anspruchsvoller als die vom Vortag sind. Oben weiter geht es über durch Schneefelder schlecht sichtbare Schotterpfade nicht leicht, aber ungefährlich zum Gipfelkreuz mit Gipfelbuch. Wir rasten, tragen uns ein und steigen auf dem gleichen Weg zurück. Eine nette Halbtagestour. Auf dem Rückweg umkreisen wir noch den Torre Grande.

Auf unserer Hütte wieder angekommen haben wir noch viel Zeit, und so kann ich mit Ralf bei schönem Wetter noch am Torre del Barancio die Nordwestverschneidung klettern, eine sehr schöne 100-m-Tour, gut gesichert und nicht schwerer als die angegebene IV.

3.Tag 21.6.

Zum Geburtstag bekomme ich von Ralf eine Abseilacht als Schlüsselanhänger geschenkt und von Ellen neben einem T-Shirt ihre Teilnahme am Zeitplan: Klettersteig Giovanni Lipella. Der Hüttenvater betet für uns erfolgreich um gutes Wetter, das man für diese sehr zeitaufwendige Tour braucht. Immerhin umrundet der Steig die gesamte Tofana de Rozes.

Bei der Autofahrt von Rifugio Cinque Torri setze ich unser Auto trotz Ralfs Warnung beim Ausweichen Bergauffahrender auf einen großen Stein, den ich nicht ernst genommen hatte. Glücklicherweise bleibt das ohne Folgen. Bei der Zufahrt zum Rifugio Dibona, dem Startpunkt der Ferrata Giovanni Lipella, gibt es Stau.

Wild lamentierende und gestikulierende Italiener stehen vor einer schräg über die Schotterstraße verlaufenden Rinne, durch die ich ohne weiteres durchgefahren wäre. Alle fassen zu, so dass binnen Sekunden aus der Rinne eine Mauer geworden ist. Weiteres Diskutieren, endlich greift ein Besonnener zu und nimmt die größten Blöcke wieder heraus.

Viel Einweisen und Lamentieren begleitet dann die Weiterfahrt. Hoffentlich haben wir die Truppe nicht am Klettersteig dabei! (Hatten wir nicht).

An der Rifugio Dibona lassen wir unser Auto auf dem großen Parkplatz und gehen den Steig 404 an der Südseite der Tofana de Rozes. Dabei bewundern wir Kletterer in der Pilastro (VI+ A1 / VII+), bevor wir an den Einstieg zum 500 m langen Stollen kommen, wo bereits Vorausgehende den Klettersteig-Set angelegt haben und einsteigen. Da es auf Klettersteigen nie angenehm ist, jemanden vor oder hinter sich zu haben, rasten wir ausgiebig und legen in Ruhe die Ausrüstung einschließlich Stirnlampe an. Beim Begehen des Stollens hat man immer wieder Respekt vor den Leistungen der Soldaten vor 95 Jahren beim Anblick der Holztreppe, des hineingewehten Schnees, der Kavernen mit Schubkarre und Schaufel. Wir haben Sommersonnenwende, und es liegt Schnee im Stollen – wie mag das im Winter gewesen sein? Nach dem Stollen kommen wir auf gesichertem, steilen Fels zum Abstieg auf die Schuttrasse, die die Tofana vom Val Travenanzes trennt. Die Sicherungen enden in einem steilen Schneefeld. Unsere soeben von uns eingeholten Vorgänger legen Steigeisen an; wir gehen, Stufen in den noch weichen Firn tretend, mit Skistöcken so weiter. Nicht ganz die sicherste

Fortbewegung, mit einiger Konzentration und bewusstem Einsatz der Stöcke geht es aber ganz gut. Die nun hinter uns gehenden Italiener überholen uns auf dem Schneefeld aufgrund der mit den Steigeisen sichereren Gehweise wieder, nach dem Erreichen des Schotterweges müssen sie die Steigeisen wieder ablegen und wir liegen wieder vorn. Der Einstieg in den eigentlichen Klettersteig ist wie üblich ziemlich haarig kräftig, ich helfe Ellen etwas, damit sie nicht die Kraft verpulvert, die sie im folgenden Wegteil noch braucht. Die junge Frau bei den Italienern darf es alleine versuchen und müht sich lange nach Kräften, das verschafft uns einen soliden Vorsprung.

Der nun folgende lange Teil des Klettersteigs führt immer wieder steil über Wand nach oben und geneigten Bändern folgend schräg nach unten. Das Spiel geht so wohl vier oder fünf Mal, man macht etliche Höhenmeter, ohne nennenswert an Höhe zu gewinnen. Teilweise kommen kleine Schmelzwasserfälle und abbrechende Eiszapfen von oben, die Stahlseile sind eisummantelt. Wir gehen im Schatten und der Wind geht ziemlich stark, kurz - es ist kalt. Unsere Pausen fallen entsprechend kurz aus. Bald sind wir am Abzweig Gipfel – Rifugio Giussani und nach Inaugenscheinnahme des Weiterwegs zum Gipfel entscheiden wir uns klar für den Verzicht auf den Gipfel, zu viel Schnee, zu unsicher und zeitaufwendig ist der Rückweg für uns. Auch so bleibt der Weg mit steilem Schnee und ohne Sicherung sehr anspruchsvoll, hunderte Meter Schneefeld wollen konzentriert begangen werden. Was passiert, wenn die Konzentration nachlässt, muss Ellen spüren: sie bricht mit dem talseitigen Fuß durch den Schnee und knickt am Knie talseitig über. Eine Zerrung im Knie ist die Folge, glücklicherweise ist sie nicht so eingeschränkt, das es nicht weitergeht.

Am ehemaligen Rifugio Cantore erreichen wir den Steig 403 für den Abstieg zum Rifugio Dibona. Dabei sehen wir noch einen einsamen Skifahrer, der mühsam zu Fuß aufsteigt. Seine Fahrspuren auf dem Firn führen zum Ende allen Schnees fast bis ins Tal.

Beim Abstieg überholen uns die Begeher der Pilastro ohne einzuholen – Direttissima über die Schotterfelder. Am Auto angekommen stellen wir fest dass es sich um zwei Bayern handelt, die offensichtlich älter als wir sind – Respekt!

Auf der Hütte können wir duschen, Abendbrot genießen und in die (uns sogar gemachten!) Betten gehen.

4.Tag 22.6.

Der Zeitplan sieht vor: Umsetzen zur Rifugio Velo della Madonna/Ruhetag.

Wir packen, verabschieden uns von den freundlichen Wirtsleuten und fahren knapp zwei Stunden in Richtung Pala. Kurve auf Kehre, Kehre auf Kurve - „Mutti hätte gekotzt“... Selbst am Lenkrad fühle ich mich nicht besonders. Ralf korrigiert ab und an das Navigationssystem, und nach San Martino di Castrozza müssen wir zur Malga Zivertaghe eine Schotterstraße befahren, die laut Kletterführer den „bergbegeisterten Autofahrer“ erfordert oder, an anderer Stelle gelesen, „ein geländegängiges Fahrzeug ist von Vorteil“. An einem Parkplatz, der vielleicht fünf Autos fasst, in den Karten aber als Großparkplatz verzeichnet ist, beginnt der Steig 713 zur Rifugio Velo della Madonna, angegeben mit 2.30 Stunden. Soso, zweieinhalb Stunden mit über 15 kg Gepäck, 1000 Hm und Schnee- und Geröllfeldern? Wir brauchen knapp vier Stunden – es ist ja schließlich Ruhetag angesetzt.

Unsere telefonische und Email-Anmeldung war erfolgreich, wir sind registriert. Notwendigkeit bestand natürlich nicht – wir sind die einzigen Gäste. Allerdings nicht die ersten, das waren zwei Österreicher, die kommen etwa halb vier von der Schleierkante zurück. Meine Fragen nach Umständen, Eindruck, Ein- und Abstieg werden nicht sehr euphorisch beantwortet: Einstieg nicht richtig gefunden, kalt, Abstieg ewig lang. Wenigstens die Kletterei sei gut gesichert und unkompliziert ohne Schlüsselstelle. Naja.

Ich mache mich vor dem Abendbrot trotz Wind noch an die Inspektion des Klettersteigs Velo und des Schleierkanteneinstiegs. Ich finde mich gut hin, ohne die Gefahr eines möglichen tiefen Falls erreiche ich den Steinmann, der den eigentlichen Beginn der Schleierkante kenn-

zeichnet. Die Temperatur ginge gerade noch, aber nicht der Wind, der mittlerweile zum ausgewachsenen Sturm mutiert. Na gut, warten wir's ab.

Unser 4-Bett-Zimmer ist diesmal sehr eng, wie sich da vier Mann mit Rucksäcken bewegen wollen möchte ich mal sehen! Egal, wir wollen ja nur schlafen.

Das Abendbrot ist sehr reichlich, auf das in der Halbpension enthaltene Dessert (Sachertorte) verzichten wir.

5.Tag 23.6.

Der Zeitplan sieht vor: Ferrata Velo und Ferrata del Porton zum Rif Pradidali, Rückweg über Ferrata Nico Guselo. Der Hüttenwirt bietet mir noch einen Pickel an, den ich natürlich dankend annehme – man weiß ja nie. Angegeben ist das Ganze mit 6 Stunden, nun gut, wenn wir 8 Stunden brauchen ist das auch nicht schlimm. Der Klettersteig Velo ist unkompliziert, das wusste ich vom Vortag. Der nachfolgende Schotterpfad aber war von Schneefeldern durchzogen und - diese sind steiler als auf den ersten Blick zu sehen und nur sehr sehr weitläufig im steilen Schotter zu umgehen. Das Begehen der Schneefelder ist mühsam, man muss manchmal dreimal zutreten, um einen guten Tritt zu haben, das schlaucht ganz schön. Ellen rutscht nach einer Unkonzentriertheit aus, natürlich auf dem Rücken. „Umdrehen – Liegestütz!“ brülle ich (mehr kann ich nicht machen). Gehorsam tut Ellen das und kommt wie bei einer Lehrvorführung zum Stehen. Huhh, tief durchatmen, gut abgegangen.

Kurz darauf sind wir am Einstieg der Ferrata del Porton, den man wirklich erst am Wegweiser sieht. Bei Nebel ohne Ortskenntnis kaum zu finden. „Eine beklemmend düstere Felsschlucht“ steht im Führer. Solange man an Klammern und Seilen absteigt eigentlich ganz hübsch, was danach aber kommt, passt eher in die Kategorie „verschärft“. Ganz steile schottrige lange ungesicherte großbrüchige Passagen, bloß gut, dass wir allein sind und Ralf ziemlich weit vor uns den Weg auskundschaftet, so dass der durch uns unvermeidlich ausgelöste Steinschlag niemanden gefährdet. Schnell ist man in so einem Gelände bestimmt nicht, es sei denn, man ist eine Gams. Es fängt auch noch an zu regnen, na toll. Nach der Schotterpassage kommt dann ein richtig schöner, gut gesicherter, sehr ausgesetzter Klettersteig, der trotz Regen Spaß macht. Ein Pärchen kommt uns auf halber Strecke entgegen; es gibt also noch mehr Verrückte. Am Ende der gesicherten Passage wieder mal ein steiles Schneefeld und dann sind wir – nach reichlich vier Stunden – am Rifugio Pradidali. Außer uns ist nur noch ein tschechisches Pärchen zu Gast. Der Kamin im Gastraum schafft es aufgrund des Windes kaum die Temperatur innen über die Außentemperatur zu heben. Handschuhe und Jacken trocknen eher nicht. Wir beratschlagen. Ich will eigentlich weiter, die beiden anderen eigentlich nicht. Nach dem ich sie zum Weitergehen überzeugt habe, gehe ich noch einmal vor die Tür und entscheide, dass wir in der Hütte übernachten. Sturm und fast waagrecht herangetragener heftiger Schneeregen wären ein unverantwortliches Risiko. Ich rufe auf der Rifugio Velo della Madonna an, der Hüttenwirt nimmt es zur Kenntnis. Wir spielen Halma und gehen zeitig schlafen, der Wind heult und die Betten quietschen...

6.Tag 24.6.

Es regnet früh noch leicht, wir frühstücken und gehen den Steig 709 hinunter bis Pedemonte 1635 m und danach auf der Ferrata Cacciatore unter der 1200 Meter hohen Ostwand des Sass Maor wieder 900 Hm hoch auf den Grat an der Cima della Stanga, von der man schon die ca. 200 Hm tiefer gelegene Rifugio Velo della Madonna und den Steig 747 dahin sieht. Sind wir früh gut und warm bekleidet losgegangen, konnten wir während des Weges immer mehr Bekleidung im Rucksack verstauen – das Wetter wurde immer schöner. Ralf kann sich bei solchem Wetter die Schleierkante gut vorstellen, was am Vortag nicht so richtig ging. Nach kurzer SMS von zu Hause, die uns das Dolomitenwetter für den nächsten Tag als leicht unbeständig, aber nicht gewitrig oder stürmisch vorhersagt, planen wir entsprechend.

7.Tag 25.6.

Wir stehen etwas früher auf, das Wetter sieht möglich aus, der Hüttenwirt sagt, dass es Nachmittag Schauer geben wird. Mal sehen, wir wollen an die Schleierkante, Ellen macht

Ruhetag. Sie kommt aber mit zum Einstieg vom Klettersteig und nimmt unsere Bergschuhe wieder mit zurück, da muss Ralf sie nicht mittragen.

Schnell kommen wir zum Steinmann, machen Stand und los geht's. Leichte IIIer Kletterei, ich finde einen Haken für den Stand, weiter, die nächste Seillänge. Man kann sich aussuchen, wo man klettert, es geht überall. Am dritten Stand ist ein Bohrhaken vorhanden, ein zweiter abgeschraubt. Sorgen kommen deswegen nicht auf. Die erste Schlüsselstelle, ein kleiner Überhang, ist mit zwei Normalhaken bestens gesichert, aber schon etwa sächsisch 6 – 7a. Die Haken haben Griffschlingen, ich klettere aber alles frei. Die folgenden Seillängen sind steiler aber sehr griffig und immer sehr gut gesichert, wenn man es braucht. Ich steige mitunter 10 m aus, ohne mich unwohl zu fühlen; man muss nichts anfassen, was zweifelhaft wäre und man steht immer gut. Die zweite Schlüsselstelle ist ein Übertritt vom vorletzten Kantenpfeiler. Mit Haken gesichert und man erreicht aus der Spreize einen guten Griff, von dem aus eine dicke Sanduhr und schon geht es gut weiter. Hatten wir bisher Sonne (wobei wir fast nur im Schatten geklettert sind), so kommt jetzt die erste Wolke über uns und mit ihr der erste leichte Schauer. Glücklicherweise bleibt der Dolomit auch nass sehr gut griffig und wird nicht rutschig. Es wird auch nicht kalt. Kurz vor der letzten Seillänge der nächste (immer noch leichte) Schauer und auf dem Gipfel dann schon richtig Regen, der uns die Kapuzen über die Helme zwingt. Die Madonna auf dem Gipfel ist vom Blitz geköpft, das Gipfelbuch in der Kapsel nicht vorhanden, die Kapsel ohnehin nur eine Ruine.

Also zur Abseile zum Winklerkamin. Der Weg ist mit roten Pfeilen deutlich gekennzeichnet. Wir haben beim Abseilen bis zum Schluss das unglaubliche Glück, dass sich das Seil beim Abziehen nirgends verhängt. Wir nutzen viele von den Österreichern zurückgelassene Abseilschlingen, zwei davon erscheinen uns allerdings etwas windig, so dass wir sie mit eigenen Opferschlingen verstärken. Im Normalweg liegt noch wirklich viel Schnee, da ist abseilen wesentlich sicherer als Absteigen. Allerdings saugt sich das Seil sofort voll regen- und Schmelzwasser, und das tropft vom Abseilgerät auf die Oberschenkel – igit. So werden wir nasser vom Abseilen als vom Regen. Am großen Klemmbock ist an der Wand ein roter Punkt: hier muss eine Abseile sein! Ich finde keine! Ralf zeigt sie mir dann: 40 cm neben dem Punkt – so blind kann man sein. Nach der letzten Abseile wickeln wir das Seil und gehen auf dem schon bekannten Steig 747 zur Hütte. Es ist halb vier, unter den Umständen ganz in Ordnung. Wir sind zufrieden.

Zu dem Zeitpunkt, wo wir eintreffen, gehen zwei neu angekommene Italiener noch auf den Klettersteig. Und von jetzt an regnet es heftig! Als sie abends wiederkommen sind sie dann durch bis auf die Haut.

8.Tag 26.6.

Früh packen wir und steigen ab, angegeben sind 1.50 Stunden, wir brauchen zweieinhalb. Habe ich beim Aufstieg 3 kg (Trink-)Wasser hochgetragen, so schleppe ich jetzt 3 kg (Seil-)Wasser nach unten – das Seil ist praktisch nicht getrocknet. Alles um uns her ist noch pitschnass vom Regen, die Sonne brüht, die Wattebäusche der Wolken steigen aus dem Tal – es wird nicht lange dauern, bis es wieder schauert. Vorher sind wir aber am Auto, waschen uns am dort befindlichen Trog mit fließendem Wasser und fahren nach Bozen, zum Messner Mountain Museum Firmian. Das Museum ist hochinteressant und die drei Stunden Besuch immer wert. (Trifft ein Yeti den anderen: „Du, ich habe den Messner gesehen!“ – „Was, den gibt's wirklich?!“ - So ging es uns auch, der stark behaarte Südtiroler Bergsteiger stand leibhaftig vor uns)

In Ottobrunn machen wir bei unserer Tochter noch einmal eine Stunde Pause – neue Wohnung angucken. Dann geht es weiter heimwärts.

Kurz vor eins in der Nacht konnten wir dann Ralf zu Hause absetzen und eine knappe halbe Stunde später war dann die Dolomitenfahrt 2009 auch für uns vorbei.

Fazit: Das Wetter war nicht optimal, aber es hat uns eigentlich nichts verwehrt; was wir geplant hatten, haben wir auch durchführen können. Erholungsurlaub sieht natürlich etwas an-

ders aus. Die Kosten lagen dafür mit 400 € pro Nase für 8 Tage auch unter denen eines „richtigen“ Urlaubs, dabei war der Komfort der ersten Hälfte schon ***Hotel. Für das nächste Jahr bekommt Ellen aber einen Badeurlaub. Versprochen.